

Sehr geehrter Herr Pfarrer Wolff,

per e-Mail haben Sie mir die Stellungnahme des Innenstadtkonvents des Ev.-Luth. Kirchenbezirks Leipzig vom 26. Januar 2007 zukommen lassen. Deshalb richte ich meine Antwort an Ihre Adresse, und zwar mit sehr gemischten Gefühlen. So kann ich Ihnen und Ihren Mitbrüdern die Vorhaltung nicht ersparen, mit Ihrer auch in der Öffentlichkeit geäußerten Kritik zu einem Sachverhalt Stellung genommen zu haben, den Sie ersichtlich nur sehr unvollständig kennen und um dessen näheren Aufklärung Sie sich nicht mit der zu erwartenden Sorgfalt bemüht haben. Auch mein Interview in der LVZ, das Sie als ein „beredtes Schweigen“ verstehen, was für mich nicht nachvollziehbar ist, haben Sie offenbar nur oberflächlich gelesen.

1. In Planung ist gegenwärtig ein Gebäude („Paulinium“), das aus einem ausschließlich den Gottesdiensten vorbehaltenen Teil mit Altar und großem Kirchenfenster an der Ostfassade besteht, einem Teil, der etwa ein Drittel des Ganzen ausmacht, in der Fläche ca. 540 qm groß, 17,5 m hoch und für über 100 Personen ausgelegt ist. In diesem Gebäudeteil sollen auch die aus der Paulinerkirche geborgenen Kunstschatze, soweit konservatorisch vertretbar, ihre neue Heimstatt finden. Zusätzlich ist vorgesehen, dass der erwähnte, primär als Kirche zu nutzende Bereich bei gegebenen Anlässen mit dem schwerpunktmäßig für die Aula vorgesehenen anderen Teil zusammenschaltet werden kann.

Nichts davon, was Sie in Ihrer öffentlichen Stellungnahme dazu äußern oder mutmaßen, entspricht also der Wahrheit.

2. Vor diesem Hintergrund wäre es an sich nicht mehr nötig, auf Ihre weitere Argumentation einzugehen. Gleichwohl drängen sich mir einige Bemerkungen dazu auf.

a) Selbst wenn die bauliche Planungssituation nicht so wäre, wie ich sie geschildert habe, verletzt mich Ihr als „Entsprechung“ zur Sprengung vorgetragener Vorwurf auch ganz persönlich. Ich hätte mir nicht vorstellen können, dass ich mir einmal eine solche öffentliche Diffamierung gefallen lassen muss. Wie ist es eigentlich um die „Werte des christlichen Glaubens“ aus Ihrer Sicht bestellt, wenn sie sich auslöschen ließen, falls 38 Jahre nach der Sprengung der Paulinerkirche am fraglichen Standort keine große Kirche gebaut würde. Wie schon mein verstorbener Vorgänger im Amt muss ich es nun auch seit einiger Zeit und jetzt wieder in Ihrer Stellungnahme erleben, dass „Werte des christlichen Glaubens“ beschworen werden, diese Werte aber im praktischen Handeln der Kritiker „keine Entsprechung“ finden. Landesbischof Kähler, vormaliger Prorektor unserer Universität, hat in seiner Predigt zur Trauerfeier für Professor Bigl in der Nikolaikirche Folgendes ausgeführt:

„Zu den tragischen Lasten dieses Lebens und diese Engagements rechnet, dass Volker Bigl in seiner - eben auch christlich verstandenen - Verantwortung und nach Beratung mit anderen ernsthaften Christen, einer Replik der früheren Universitätskirche eine Absage erteilte, ohne die Notwendigkeit des architektonischen Mementos der Ulbrichtischen Barbarei in Abrede zu stellen. Er wusste nur zu genau, dass Kirchengebäude um der Gemeinde willen gebaut werden (und nicht umgekehrt) und dass die ehemalige blühende Universitätsgemeinde nicht durch eine leere Hülle wiederbelebt wird. Da ist eine Last, die wir als Lebende gemeinsam abtragen sollten: ...“

Ich darf sodann gegenüber Ihrer fundamentalen Kritik nur in Erinnerung rufen, was Sie zu vergessen scheinen: Die Universität Leipzig hat eine Theologische Fakultät, sie ernannt zusammen mit der Landeskirche einen ersten Universitätsprediger, sie veranstaltet regelmäßig Universitätsgottesdienste abwechselnd in der Nikolaikirche und der Thomaskirche sowie Andachten am Paulineraltar in der Thomaskirche. An ihr wirken ferner zwei Studentenpfarrer in entsprechenden evangelischen und katholischen Studentengemeinden.

b) Was Sie schließlich über das Verhältnis von Wissenschaft, Vernunft und Religion ausführen, hat mit Bauwerken und deren Architektur nichts zu tun, sondern diese Problematik betrifft inhaltlich theologische und philosophische Fragen, über die es sich zweifellos lohnt zu diskutieren. In dem von Ihnen zitierte Beitrag in der FAZ antwortet Bischof Huber auf die herausragende Vorlesung von Papst Benedikt XVI. in Regensburg. Der Heilige Vater hat seine Vorlesung nicht im Regensburger Dom oder in einer anderen Kirche gehalten, sondern bemerkenswerterweise in der Aula der dortigen Universität. Ich weilte am letzten Sonntag zu Besuch in der Hebräischen Universität in Jerusalem, zu deren Gründervätern und segensreichen Förderern der von Ihnen zitierte Albert Einstein gehörte. Eine Synagoge habe ich auf dem Campus nicht gesehen.

c) Aus meinem Amtsverständnis heraus möchte ich Sie noch auf Folgendes aufmerksam machen. Sowohl die Universität als künftige Nutzerin als auch der Freistaat Sachsen als gegenwärtiger Bauherr sind staatliche Einrichtungen und deshalb in erste Linie dem Grundgesetz als der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland und der Verfassung des Freistaates verpflichtet. Auf diesen Fundamenten gründet sich das säkularisierte Staatswesen der Bundesrepublik, das deshalb zur weltanschaulichen Neutralität verpflichtet ist. Demgegenüber steht es jedem einzelnen Menschen, dem die göttliche Gnade des Glaubens zuteil geworden ist, auf Grund seiner individuellen Entscheidung selbstverständlich frei, „alle ungeklärten Fragen vor Gott zu tragen“; eine universitäre Aufgabe kann dies vor dem erwähnten verfassungsrechtlichen Hintergrund freilich nicht sein.

Mit freundlichen Grüßen

Professor Dr. Franz Häuser